

Haushaltsdebatte

## Kreistag: Sechs Ausschüsse tagen

**LANDKREIS.** Bevor der Kreistag am 10. Dezember über den Haushalt des Landkreises Stade für 2019 entscheidet (Volumen 327 Millionen), beraten zunächst die Fachausschüsse über die sie betreffenden Teile des Etat-Entwurfes. Los geht's in der kommenden Woche mit sechs Gremien. Bei allen Sitzungen, die im Saal „Elbe“ des Kreishauses (Gebäude C, Am Sande 2 in Stade) stattfinden, sind Gäste willkommen wie im Kulturausschuss, der am Mittwoch im Horneburger Handwerksmuseum tagt.

Die Woche beginnt am Dienstag, 6. November, um 8.30 Uhr mit dem **Bau- und Wegeausschuss**, der sich unter anderem mit den Investitionen für die Kreisstraßen beschäftigt. Am Nachmittag um 15 Uhr tagt der **Ausschuss für Schule und Bildung**, in dem es um die Einrichtung einer Fachschule Betriebswirtschaft an den BBS II geht. Am Mittwoch, 7. November, kommt der **Ausschuss für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Tourismus** um 8.30 Uhr zusammen. Hier steht neben dem Etat ein Bericht über die Situation der Landwirtschaft auf der Tagesordnung. Um 15 Uhr lässt sich der **Kulturausschuss** die Arbeit der Jugendbauhütte und die geplanten Maßnahmen zur Sanierung des Schlossparkes Agathenburg vorstellen. Sitzungsort dieses Gremiums ist das Horneburger Handwerksmuseum (Marschdamm 2 in Horneburg). Der **Jugendhilfeausschuss** beschäftigt sich am Donnerstag, 8. November, ab 14.30 Uhr mit Vereinbarungen mit den Kommunen, die vom Landkreis die Betreuung in Kindertagesstätten, den Betrieb von Familienservicebüros und Förderung in der Kindertagespflege übernommen haben. Neben dem Haushalt stehen außerdem Zuschussanträge von drei Kommunen zur Schaffung von 100 Plätzen in Kindertagesstätten auf der Tagesordnung. Am Freitag, 9. November, schließt dann der **Ausschuss für Gesundheit, Soziales und Sport** die Beratungswoche ab. Unter anderem geht es um das Thema Hebammenzentrale und den Haushaltentwurf 2019. Die Sitzung beginnt um 8.30 Uhr. (bt)

# Queen: Die Band, die ewig lebt

Queen-Mania bringt die Hits zurück auf die Bühne

Von **Sophia Ahrens**

**STADE.** „Who wants to live forever?, fragt Freddie-Mercury-Interpret Sonny Ensabella am Donnerstag in die voll besetzten Reihen des Stadeums. Die Fans sind sich beim Queen-Mania-Konzert sicher: Für sie wird die Musik unvergesslich bleiben – und ewig weiterleben.

Bevor die vier Künstler der Coverband die Bühne betreten, flackert ein Tribut an die legendäre Band Queen über die Leinwand. Das goldene Zeitalter des Rock ist geprägt von der Musik rund um Freddie Mercury.

27 Jahre nach seinem Tod hat sich Queen-Mania heute Freddie Mercurys Worte zu Herzen genommen: „The show must go on.“ Im engen weißen Anzug mit dem typischen Blitz darauf betritt Darsteller Sonny Ensabella die Bühne, begleitet von einem Gitarrensolo seiner Bandkollegen. Die Menge im Saal wartet gespannt auf das erste Lied, auch wenn 1995 das letzte Studioalbum veröffentlicht wurde.

Queen ist in aller Munde. Ob aktuell im Kino als „Bohemian Rhapsody“ oder mit Coverbands auf der Bühne, die Fans halten ihren Idolen seit Jahrzehnten die Treue. „Sie waren experimentierfreudig, nicht so einfach der Standard, und dabei haben sie zeitlose Musik gemacht“, sagt Hans-Eckhard Kühl (64) über die weltberühmte Band. Gemeinsam mit seiner Frau Marion ist er seit den Anfängen ein großer Fan der Band.

Die 62-Jährige hört auch heute noch begeistert die Lieder: „Die haben noch eine richtige Stimme gehabt, nicht so ein Sprechgesang wie heute.“ Drei Mal waren die beiden schon im Musical über die Erfolgsband.

Neben Musical und Coverband läuft in den Kinos auch gerade „Bohemian Rhapsody“ an. Den lassen sich echte Queen-Anhänger wie Finja Gornwald nicht entgehen. Die Band be-

geistert nicht nur Leute, die ihre Jugend mit dieser Musik durchlebt haben. Die 16-Jährige schwärmt: „Egal, wie schlecht es mir geht, die Songs bringen immer wieder gute Laune heraus, sie haben einfach Kultstatus.“ Sie findet es schade, dass sie diese Zeit verpasst hat – und freute sich daher umso mehr auf den Konzertabend im Stadeum und den Kinofilm, den sie am heutigen Sonabend besuchen will.

Finjas Lieblingssong „Somebody to love“ gibt die Coverband am Donnerstag schon in der ersten Hälfte zum Besten. Nach vielen rockigen Gesangseinlagen und ausgiebigen Gitarrensolos zeigt sich die Band mit „Who wants to live forever“ von der ruhigen Seite.

In knallgelber Jacke, wie Mercury sie auf seinem legendären Konzert im Wembley-Stadion 1986 trug, betritt Darsteller Ensabella diesmal nicht allein die Bühne: Sopranistin Susi Wiemer setzt mit ihm zu einem Duett der besonderen Art an.

Am Abend sind es aber die bekanntesten Songs mit vielen Bässen, die die Menge begeistern. Bei „I want it all“ fangen die Reihen an, mitzuklatschen. Wie Jörg (58) und Monika (63) Schliwa verbinden die meisten Besucher besonders eins mit der Band: „Die Jugend, Disco und Party, später auch die Autofahrten, es hat schon mit Killerqueen angefangen.“

Die Fans sind daher vor allem von den instrumentalen Künstlern der Coverband beeindruckt, die die bekannten Melodien täuschend echt auf die Bühne bringen: „Der Schlagzeuger, der Gitarrist und der Bassist waren wirklich Weltklasse“, sagt Thomas Söhl (55).

Die Band weiß, was die Fans begeistert und hat sich die größten Hits bis zum Ende aufgespart. Mit „The show must go on“, „We will rock you“ und „We are the champions“ verlassen sie die Bühne – und haben dafür gesorgt, dass Queen weiterhin ein fester Bestandteil der heutigen Musikwelt bleibt.



Sänger **Sonny Ensabella** und Gitarrist **Tiziano Giampieri** von Queen-Mania während ihres Auftritts in Stade.

Foto Ahrens



**Monika und Jörg Schliwa** verbinden mit Queen Jugend, Disco und Party.



**Finja Gornwald** und ihr Freund **Philipp**: Immer wieder gute Laune mit Musik von Queen.

## TAGEBLATT INTERN

Diebstahl ist nicht

lustig und kein Kavaliersdelikt. Dennoch müssen wir uns als Redaktion nahezu wöchentlich mit dem Thema herumschlagen. Dabei geht es um geistigen Diebstahl. Wie sich andere Presseorgane, ob als Anzeigenblatt oder Vereinspostille, an den Nachrichten bedienen, die wir täglich für zahlende Leser generieren, ist frech, ärgerlich und wird ab sofort stärker verfolgt. Das darf gerne als Warnung verstanden werden.

Besonders leicht fällt es den Dieben, Texte aus dem Internet zu kopieren und auf ihrer Vereinsseite zu präsentieren. Geht schnell, kostet nix und merkt bestimmt keiner. Oh, doch.

Irgendwann ist die rote Linie überschritten. Zum Beispiel, wenn Kollegen in Rathäusern anrufen, um sich beständigen zu lassen, ob der Bericht im TAGEBLATT so korrekt ist, um ihn dann mit wenig Veränderungen und deshalb mit wenig Aufwand in ihrem Blatt abzdrukken. Die Arbeit und damit die Kosten bleiben bei uns hängen. Das ist nicht nur moralisch verwerflich, sondern verletzt auch das Urheberrecht.

Gleiches gilt für die vor-schnellen Öffentlichkeitsarbeiter aus dem Sport, die ihren Leuten möglichst aktuell das Neueste anbieten möchten. Da wird auch schon mal Foto und Text von tageblatt.de kopiert und für den eigenen Internet-Auftritt verwendet – noch bevor der Artikel in der gedruckten Version zu lesen ist. Auf Nachfrage und mit zeitlichem Abstand stellt das TAGEBLATT das Material übrigens gern zur Verfügung.

Die Redaktion hat reagiert, das Gespräch mit dem Kreis-sportbund gesucht, der auf seine Vereine einwirken soll. Fruchtet das nicht, kommt nach einer letzten Ermahnung eine Rechnung ins Haus. Darauf möchten wir gerne verzichten und appellieren an das Fairplay aller Beteiligten.

Selbstredend freuen wir uns über das Interesse an unseren Artikeln. Wer sie im Internet oder in der Zeitung lesen möchte, muss aber dafür zahlen. Sonst funktioniert das System auf Dauer nicht.

Lars Strüning

Wie weit entfernt von Buxtehude liegt Chemnitz? Wie groß ist die Distanz zwischen Stade und Berlin? Was geht uns im friedlichen Landkreis, in der gemütlichen Gemeinde, in der freundlichen Nachbarschaft, dem harmlosen oder gar dem vertrauten Familienkreis der Zank auf der großen politischen Bühne an?

Alles geht uns an. Was oben gedacht, gesagt und entschieden wird, findet bei uns sein Echo und wird nur darum wirksam. Wir, die Bürger und Wähler, sind das Volk, auf dessen Zustimmung oder Ablehnung es „die da oben“ abgesehen haben. Wir verhalten uns – etwa bei Wahlen – zur Politik und die Politik reagiert mit Anpassungen und geändertem Personal aufs Volk. Das mag uns im Einzelnen passen oder nicht, jedenfalls sind wir damit alle Teil der demokratischen Veranstaltung und somit in der Verantwortung.

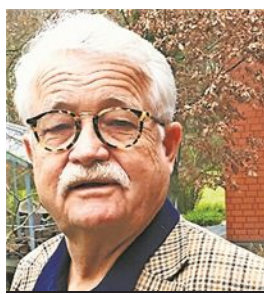
Wir haben es uns angewöhnt, die Politiker mit gelegentlich unmäßigen Unwerturteilen zu überziehen. Wir sind allzu rasch geneigt, mal dem einen, mal der anderen allumfassenden Unvermögen, abgrundtiefe Dummheit, hemmungslose Machtgier und was der Abträglichkeiten mehr sind, zuzuschreiben. Massen von fleißigen Nutzern der angeblich „sozialen“ Medien überschütten die gewählten Volksvertreter mit unflätigen Hassmails und benutzen dabei oft Begriffe, die sie ihren Kindern gewiss verbieten würden. Manchmal, wenn ich so etwas höre, wähne ich mich in einem Land, in dem es drunter und drüber geht, einem Gemeinwesen, das von kompletten Idioten regiert wird und in dem alles Gute und Schöne den Bach herunter geht.

So böse, so gemein, so abgrundtief widerlich, wie manche über „die Politiker“ oder das „Establishment“ reden, können selbst die von der AfD nicht sein. Womit wir beim Thema wären.

Manch einer, der sich verbal und geistig ärmlich gehen lässt, sieht sich gerechtfertigt durch die wohlfeile Behauptung, bürgerliche Wut und Zorn seien gut begründet. Man beklagt Skandale, fühlt sich unverstanden und nicht wertgeschätzt, wähnt ganz Deutschland und Europa, das besonders, am Abend.

Dabei ist das objektiv falsch. Deutschland ging es

## Gast-Kolumne zum Wochenende: Über den Umgang mit der AfD



Von **Heiko Tornow**

# Wir sind das Volk

noch nie so gut wie heute. Mit allen Nachbarn leben wir im Frieden; seit Geschichte aufgeschrieben wird, gab es das noch nie. Die Arbeitslosigkeit ist historisch niedrig, die Lebenserwartung ist historisch hoch. Unsere Verwaltung ist, so weit man das sagen kann, ziemlich frei von Korruption und in großen Teilen bürgernah. Die Universitäten brummen. Die Justiz funktioniert unabhängig und sachgerecht. Diese Lobrede auf unser demokratisches Gemeinwesen lässt sich detailliert fortsetzen.

Aber auch dies ist richtig: Mängel allenthalben. Die Bahn ist nicht pünktlich, die Bundeswehr-Flugzeuge fliegen nicht, ihre U-Boote tauchen nicht und ihre Gewehre schießen um die Ecke, der große Reichtum der Gesellschaft ist ungerecht verteilt, es gibt schlimme Kinderarmut, der Zugang zu Bildung ist nicht für jedermann gleich gewährleistet, die Pflege ist in einem jammervollen Zustand, die Wohnungsnot ist bedrückend, die Kriminalität ist zu hoch, der Mindestlohn und die Renten sind zu niedrig (wenngleich sie nie höher waren) und zu wenig integrationsunwillige und -unfähige Migranten werden abgeschoben. Auch diese Liste ließe sich beliebig verlängern.

Die Gegenwart leuchtet nun mal hell, wenn wir sie mit schattiger Vergangenheit vergleichen, sie bleibt jedoch denknotwendig blass und dunkel, wenn der Maßstab eine ideale Zukunft ist. Das große Missverständnis unserer Zeit ist der falsche Anspruch an die Politik, sie habe gefälligst das Ideal zu schaffen, und zwar prompt, am besten schon gestern. Dabei wird verkannt, dass politisches Handeln ein ewiger, mit allfälligen Fehlern behafteter Prozess

ist, der nur dann zum guten Ergebnis führt, wenn die Handelnden einen demokratischen Kompass und eine ethisch vertretbare Haltung haben.

Aber diesen Anspruch an die Regierenden müssen wir auch von uns selber einfordern. Wenn manche von uns die christlich-jüdische Tradition des Abendlandes verherrlichen, wie kann es dann sein, dass sie eben jene Hasstiraden durchgehen lassen? Wie kann jemand, dessen Allgemeinbildung sich angeblich auf die Aufklärung stützt, Argumente ertragen oder – noch schlimmer – selber welche verwenden, die auf keinerlei Informationen oder geprüften Fakten gründen? Wie kann jemand, der stolz ist auf Deutschlands Kultur und Deutschlands Geistesgrößen fremdenfeindliche Parteien verteidigen oder gar wählen? Goethe zum Beispiel hat dazu gesagt: „Auf den untersten Stufen der Kultur werden sie (den Nationalhass) immer am stärksten und am heftigsten finden.“

Vor ein paar Tagen kommt ein guter Bekannter zu mir und klagt, der Pate seines Sohnes habe ihm offenbart, er wähle nun AfD, der sei nunmehr auf der untersten Kulturstufe angekommen. Wie, so fragte er, solle er damit umgehen? Wir kamen überein, den Kontakt abzubrechen, sei keine Option. Nicht jeder, der sich hinreißen lässt, eine rechtslastige Partei zu unterstützen, ist gleich ein Nazi, ein Antisemit oder Ausländerhasser. Vielleicht ist der Pate nur denkfaul, oder er liest keine Zeitung, oder sein Bauantrag wurde gerade nicht bewilligt und er hofft auf das Heil von den Populisten, denn wenn die am Ruder sind, wird alles besser.

So dachten auch viele 1933, und wir wissen alle,

wie schief das ging. Wann, wenn nicht jetzt, muss der Widerspruch der Demokraten gegen Populisten laut werden? Freiheit und Liberalität gehen scheidungsweise den Bach runter. Wir erleben das gerade in Ungarn, Polen, Italien, sogar in den USA, dem ehemals bewunderten Hort der Freiheit. Ein populistisches und rechtsradikales Regime braucht zu seinem Entstehen nicht die lupenreinen Faschisten. Es bedarf nur genügend kulturferner, geschichtsvergessener und moralfreier „Wutbürger“, Menschen, die nicht aufgrund von Fakten und entlang von ethischen Werten entscheiden, sondern an „alternative Fakten“ glauben und diese zur Grundlage ihrer Wahlentscheidung machen. Oder die einfach nur leichtfertig denen da oben einen Denktzettel verpassen wollen.

Ein solches Regime braucht nur ein paar Anführer und viele Mitläufer. Diese Mitläufer sind aber verdammt nah dran, braunes Gedankengut salonfähig zu machen und die Demokratie zu bedrohen.

Dem Paten, der AfD wählen will, soll gesagt sein, dass man sich in Deutschland nicht gemein macht mit einer Partei, deren Repräsentanten mit üblen Neonazis demonstrieren, dass man sich abwendet von Leuten, für die Judenmord und Faschismus nichts mehr ist als ein „Fliegenschiss der Geschichte“, dass man niemandem seine Stimme gibt, der deutschstämmelnd unsere demokratische Gesellschaft verächtlich macht. Wer rechtsradikal wählt, wählt Rechtsradikale. Und Protest gegen die da oben ist keine Entschuldigung, sondern Denkfaulheit.

Es ist also geboten jedem zu widersprechen, der braune Unsäglichkeiten auch nur fahrlässig oder gedankenlos zulässt. Und der Widerspruch sollte laut und deutlich sein, hier bei uns im Landkreis, in der Gemeinde, der Nachbarschaft, dem Verein und in der Familie.

▷ Der Autor Heiko Tornow war in den 1970er Jahren Redaktionsleiter beim TAGEBLATT in Buxtehude, bevor er zum „Stern“ wechselte. Als Gast-Autor schreibt er regelmäßig Tagebücher von seinen Segelreisen.

▷ An dieser Stelle schreiben jeden Sonabend Autoren aus der Region zu einem von ihnen selbst gewählten Thema. Im Autoren-Pool sind Christian Poppe, Dieter Hünerkoch, Heiko Tornow, Udo Muras, Dr. Karl-Heinz Betz, Christiane Oppermann, Andrea Reidl und Teja Adams.